Diss.
765.
7.

Ueber die moralische Bildung der Jugend auf Schulen.

Bey Uebernehmung der Direktion des Gymnasiums zu Bielefeld

von
Johann David Hartmann
der Philosophie Doktor.

Berlin, 1790.
bei Friedrich Vieweg, dem älteren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

verehrungswürdigen

Magistratskollegium

der

Stadt Bielefeld

als Beweis seiner Hochachtung und Ergebenheit

gewidmet

vom

Verfasser.

Wohlgebohrne,

Hochedelgebohrne Herren,

Hochgeneigte Gönner!

Das ehrenvolle Zutrauen, womit Ew. Wohlgebohren und Hochedelgebohren mir die Direktion Ihres Gymnasiums übertragen haben, erfodert meine ganze Dankbarkeit. Allein Männern von Ihrer Denkungsart ist es eigen, lieber Dank verdienen, als ihn hören zu wollen, und was mich betrift, so möchte ich nicht Worte finden, um die Empfindungen meines Herzens nach ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Lebhaftigkeit auszudrücken. Mein Dank sei daher das unabläßige

Bestreben, auf dem Posten, den Sie mir angewiesen haben, so viel Gutes zu stiften und dadurch dem mir vorgestecktem Ziele so nahe zu kommen, als mir möglich ist. Ich bin Schulmann nicht durch Ueberredung noch durchs Ohngefähr, sondern durch Ueberlegung und freie Wahl. Die Gründe, die vor mehrern Jahren mich den Stand des Jugendlehrers vor andern wählen ließen, haben seitdem noch nichts von ihrer Gültigkeit für mich verloren; ja, dieser wichtige Stand ist, durch genauere Bekanntschaft mit den eigenthümlichen Reizen und Vorzügen desselben, mir so gar noch theurer, schätzbarer und ehrwürdiger geworden. Nirgends befind' ich mich besser, als im frohen Kreise der Jugend, deren Freund und Führer zu sein, für mich das süßeste Verhältniß des Lebens ist, das ich mir denken kann. Nicht schüchtern, sondern getrost betret' ich daher

die neue Laufbahn, die Ihr gütiges Zutrauen mir eröfnet hat. Sei mein Ziel darauf auch steil, dies soll mich nicht schrecken! nur befeuren soll es mich, meine ganze geringe Kraft aufzubieten, um nicht am Eingange derselben stehn zu bleiben. Ihr über alles mir schätzbarer Beifall, die Zufriedenheit der Eltern, die, das Theuerste, was sie haben, ihre Kinder, mir anvertrauen, und die Liebe meiner künftigen Lehrlinge selbst, wird mir die kräftigste Ermunterung und die würdigste Belohnung sein. Mit festem Vertrauen auf Ihre mir schon bekannte Güte und Vorsorge empfehl' ich Ihnen unser Gymnasium, meine nunmehrigen würdigen Mitarbeiter und mich selbst, der ich mich freue, von itzt an mich den Ihrigen nennen zu können. In dieser Rücksicht wag' ich's auch, Ihnen folgende Blätter über die moralische Veredelung der Jugend auf Schulen zu widmen. Wie gern hätt' ich hier etwas Vollkommneres

geliefert, als ich geliefert zu haben mir schmeicheln darf! Allein eine Menge von Zerstreuungen und anderweitigen Beschäftigungen, die eine Veränderung der bisherigen Lage zur Folge hat, schwächten meine ohne dies geringe Kraft nur gar zu sehr. Ich muß daher so lang zu Ihrer gütigen Nachsicht meine Zuflucht nehmen, bis ich durch kräftigere Beweise Ihnen darthun kann, daß ich mit aller Hochachtung, Ehrfurcht und Ergebenheit bin

Ew. Wohlgebohren
und Hochedelgebohren

dankbarer Verehrer
Johann David Hartmann.

Ueber

die moralische Bildung der Jugend auf Schulen.

Um auf der irrdischen Laufbahn das Ziel der Glückseligkeit zu erreichen, dem aller Herzen unaufhörlich entgegen streben, sind die Hauptmittel sich nützlich und beliebt zu machen. Nützlich wird man durch den Besitz und die zweckmäßige Anwendung solcher Einsichten, Kenntnisse und Geschicklichkeiten, die man allenthalben sucht und zur Beförderung und Erhaltung der menschlichen Glückseligkeit nöthig hat; beliebt aber macht man sich besonders durch Vorzüge des Herzens, durch Adel der Gesinnungen und hauptsächlich durch eine stets wirksame Bereitwilligkeit, andern nach Kräften zu dienen. — Auf welchem Wege gelangt man denn nun aber zu jenen Kenntnissen und Geschicklichkeiten, wodurch man zu andrer Nutzen beyzutragen im Stande ist? Wie verschaft man seinem Herzen

jene Vorzüge, die, als das ächte Gepräge der Liebenswürdigkeit, uns überall Eingang, Achtung und Liebe erwerben? Diese Fragen sind für den Jüngling aus dem, wie aus einem bildsamen Wachs, noch alles werden kann, von der größten Wichtigkeit; sie können daher von ihm nicht oft genug wiederholt, nicht sorgfältig genug erörtert werden. Allein nicht dem Jüngling nur sind sie wichtig, auch Eltern, Lehrern und Erziehern, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, können sich dieselben nicht zu häufig vorlegen und bei ihrer Beantwortung nicht zu sorgfältig zu Werke gehn. Zwar tritt der junge Weltbürger mit ofnen Sinnen in seinen neuen Wirkungskreis ein; zwar bringt er im Keim jenen Betrachtungsgeist mit, wodurch er rings um sich her Begriffe, Kenntnisse und Erfahrungen sammlen kann; zwar erwacht jenes moralische Gefühl, daß ihn zum Wächter der Unschuld und zum Führer auf den oft so verschlungenen Wegen durch's irrdische Leben gegeben ward, allmählig aus seinem unthätigen Schlummer zur Wirksamkeit; allein — es verstreicht dennoch eine nicht unbeträchtliche Periode des Lebens, bevor er noch von diesem allen Nutzen zu ziehn im Stande ist. Und auch dann, wenn sie zu jenem Grade der Vollkommenheit hinanreiften, wo ihre eigentliche Wirksamkeit

beginnt, sind sie noch viel zu schwach und ohnmächtig um auch nur in den meisten Fällen vor Uebereilung, Täuschung und Verblendung sicher zu sein, noch viel zu schwach, sich aus der Nähe auch auf die entfernteren Gegenstände des menschlichen Wissens auszudehnen, die für das irrdische Leben doch oft nicht minder wichtig sind. Daher kam es denn, daß die Weisesten aller Zeiten dem reifenden Jüngling, an dessen zweckmäßiger Ausbildung ihnen gelegen war, Männer von Einsicht und Erfahrung an die Seite setzten, um sowohl seinen Beobachtungsgeist auf die gemeinnützigsten Gegenstände der menschlichen Kenntnisse hinzuleiten und ihn dadurch früher und leichter mit einem Schatz von nützlichen Begriffen auszurüsten, als auch bei seinen moralischen Handlungen ihm durch ihre gereifteren Einsichten zu Hülfe zu kommen. Auf diese Art entstand Erziehung und alle Staaten und Völker wo sie blühte, befanden sich wohl bey ihr *).

*) Unter den Griechen empfahlen die Erziehung, als das wichtigste Geschäft des Lebens, Aristoteles, Platon, Plutarch; unter den Römern hauptsächlich Quintilian. Aristoteles Gedanken über diesen wichtigen und gemeinnützigen Gegenstand findet man im siebenten und achten Buch der Politik. Der Philosoph äußert hier verschiedene

Denn sie ward dem jungen Weltbürger, der ohne sie vorher auf dem weiten Ocean des Lebens von den Fluten der Umstände bald hierhin bald dorthin gewirbelt ward, ein sicherer Kompaß, der ihn bald und sicher durch die Klippen der Verführung und die Sandbänke der Träg-

---

Ideen, welche man lange für das Eigenthum unsrer heutigen Erziehungs-Theoristen gehalten hat. Vorzüglich sucht er zu beweisen, daß Erziehung nicht Privatsache, sondern Sache des Staats sein, und daß ein Gesetzgeber sich besonders darum bekümmern müsse, weil die Vernachläßigung derselben dem Staat sehr großen Schaden bringe. Was von Platon hierher gehört, findet man im siebenten Buch seines Werks von den Gesetzen, und die Plutarchischen Gedanken in seiner Schrift über die Erziehung. „Eine Heerde, sagt Platon, unter „andern, bedarf eines Hirten, Sklaven eines „Herrn, eben so Kinder eines Erziehers, zumal „da ein Kind das unlenksamste Geschöpf unter der „Sonne ist.“— Das Plutarchische Räsonnement ist ziemlich schal und oberflächig. Am gründlichsten ist Quintilian im ersten Buch seiner Anweisung zur Beredsamkeit. Der Grund davon ist, er war selbst Erzieher, jene Erstgenannten blos Theoretiker.

Uebersetzt und mit treflichen Anmerkungen begleitet, findet man die vorzüglichsten Gedanken der Alten über Erziehung in Herrn O. K. R. Gedikens Aristoteles und Basedow.

heit in den Hafen der Bestimmung führte. Man begränzt die Erziehung viel zu eng, wenn man ihren Wirkungskreis blos auf die Erhellung des Verstandes durch Mittheilung litterarischer Kenntnisse einschränkt. Und gleichwohl ist der hellere Tag noch nicht gar lang in Deutschland angebrochen, wo man auch Bildung des Herzens, Veredelung der Gesinnungen, Leitung und Berichtigung der mannigfachen Triebe, Neigungen und Begierden der Seele zum Geschäft des Erziehers rechnet. Um so mehr aber sieht man itzt auch ein, wie wenig selbst die innigste Vertrautheit mit den Künsten und Wissenschaften zur Glückseligkeit hinreicht, wenn nicht zu gleicher Zeit auch die scharfen Ecken des moralischen Karakters dadurch hinweggeschliffen, die Sitten mit der Kentniß des Schönen und Edlen in Harmonie gesetzt, und die Empfindungen geläutert, veredelt und berichtigt werden. Daher verlangt man itzt auch selbst vom Schulmann, der doch nur Lehrer nicht eigentlich Erzieher ist, daß er nicht nur Licht in den Verstand des Lehrlings zu tragen suche, sondern auch den Samen der Ordnung der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Großmuth, der Menschenliebe in das Herz desselben zu streun geschickt sey. Und in der That müßte der Lehrer auch sehr stumpfen Kopfes, oder sehr träge

sein, dem nicht überall sich Gelegenheiten darböten die geistige Bildung der ihm anvertrauten Jugend mit der moralischen Veredelung derselben zu vereinbaren und dadurch jenen bezaubernden Einklang der mannigfaltigen Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte der Seele hervorzubringen, wodurch die edelsten Männer aller Zeiten und Nationen sich aller Herzen bemächtigten. Es ist daher gewiß der Mühe werth, einmal etwas weitläuftiger über die Mittel nachzudenken, die der Lehrer auch zur moralischen Bildung der Jugend in Händen hat, und wie er sie zur Erreichung dieser wohlthätigen Absicht anzuwenden im Stande ist. Indem ich auf die Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes hier selber meine Aufmerksamkeit verwende, so wünsche ich dadurch zu gleicher Zeit den würdigen Patronen des mir anvertrauten Gymnasiums, so wie einem schätzbaren Publikum, das mir hinfort das Theuerste, was es hat, seine Kinder anzuvertrauen gedenkt, einige Gedanken mitzutheilen, die mir in der Folge zur Richtschnur meiner Handlungsart dienen werden. Freilich werde ich für manchen hier gar nichts Neues sagen; allein soll ich mich deshalb lieber in müßige Spekulazionen und leere Träumereyen verlieren; soll ich lieber blendende Schlösser der Phantasie erbauen, die so schön sie auch in der

Ideenwelt ins Auge fallen, in der wirklichen bey einer etwas näheren Prüfung so gleich in Trümmer fallen? Nein! das Nützliche, mag es beim ersten Anblick auch minder reitzen, gilt mir mehr, als alle noch so blendende Geschöpfe der Phantasie, die den gaffenden Bewunderer, gleich dem Irrwisch, am Ende nur in faulende Sümpfe führen; — und Wahrheiten, worauf so viel beruhet, als hier, können nicht oft genug gesagt, nicht nachdrücklich genug wiederhohlet, nicht von zu vielen Seiten betrachtet werden.

Doch bevor ich zum Hauptgegenstande meiner Untersuchung schreite, ist es nöthig, noch eine Frage zu beantworten, die ich ohne Nachtheil der Deutlichkeit nicht übergehen darf. Was ist moralische Bildung? fragt sich's, ehe man die Mittel, sie mit dem litterarischen Unterricht auf Schulen in Verbindung zu bringen, aufsuchen, prüfen und bestimmen kann. Bei einiger Aufmerksamkeit auf die Quellen der menschlichen Handlungen finden wir daß gewisse Triebe, Neigungen und Gefühle die Springfedern sind, welche die Kräfte des Menschen, gleich einem Uhrwerk in beständiger Thätigkeit erhalten. „Sie sind uns, sagt Reimarus was die Winde „dem Schiffer sind, ohne welche er zwar „nicht seegeln könnte, denen er aber doch das „Ruder nicht ganz überlassen, sondern sie durch

„Einziehung der Segel mäßigen und durch Hül„fe der Steuerkunst zu seinem vorgesetzten Lauf „anwenden muß.“ Diese Triebe *) nun haben theils im Körper theils in der Seele ihren Sitz und sind entweder natürlich oder abgeleitet. Die Erhaltung, die wichtigste Angelegenheit des Lebens, der alle übrigen bei weitem nachstehn, ist nicht der Einsicht des denkenden Wesens anvertraut, sondern beruhet ganz auf körperlichen Triebfedern, die nicht erst die deutliche Erkentniß des Bedürfnisses abwarten, sondern, so bald dasselbe eintritt uns von selbst an unsre Pflicht erinnern. Die Nachahmung des Kindes dessen Ideenmasse noch viel zu gering, verworren und dunkel ist, als daß es schon nach deutlich gedachten Zwecken zu handeln im Stande wäre, ist Körpertrieb, und der Trieb die Empfindung der Behag-

*) Bei den mancherlei Bedeutungen, welche man dem Worte Triebe zu geben pflegt, ist es der Bestimmtheit wegen, nöthig, den Umfang festzusetzen indem es hier genommen wird. Ich verstehe hier aber, wenn ich von Trieben, als den Springfedern der menschlichen Thätigkeit rede, nicht blos jene untre Kräfte, die den Menschen in Bewegung setzen, sondern auch jene höheren und edleren Gefühle, die man auch wol mit dem Namen der Tugenden zu belegen pflegt.

Behaglichkeit oder Unbehaglichkeit durch gewisse natürliche Töne auszudrücken, eilt dem Nachdenken über den angenehmen oder unangenehmen Zustand gewöhnlich so sehr zuvor, daß er ohnmöglich aus diesem Nachdenken erst entspringen kann. Allein eben so unleugbar ist es auch, daß ein großer und grade der edelste Theil der menschlichen Triebe, als Liebe zur Warheit, zur Ordnung zur Gerechtigkeit das Eigenthum der Seele sind. Mit dem Namen der natürlichen Triebe pflegt man solche zu bezeichnen, die ihrem Gegenstande zuvoreilen, ohne das deutlich-erkannte Eintreten des Bedürfnisses abzuwarten, so wie man die Bestimmung eines allgemeinen Naturtriebes auf einen besonderen Gegenstand in der Sprache der Psychologen einen abgeleiteten Trieb zu nennen pflegt.

Diese bisher erwähnten Triebe nun, als die Springfedern der gesammten Thätigkeit des Menschen, theils zu wecken und in Wirksamkeit zu erheben, und durch dies alles das Herz des Jünglings zum Genusse wahrer und dauerhafter Glückseeligkeit vorzubereiten, dies ist das Ziel und das Wesen der moralischen Bildung des Karakters.

Die erste Pflicht des Lehrers, dem die sittliche Veredelung seiner Lehrlinge am Herzen lieget, ist daher, gewisse schlummernde Neigun-

gen und Treibe zu wecken, die ohne dies entweder gar nicht, oder doch erst spät erwachen würden. Dahin gehören vorzüglich jene abgeleiteten Triebe, die Liebe zur Ordnung, zur Billigkeit, zur Wißbegierde, die nicht früh genug geweckt, nicht sorgfältig genug in Thätigkeit erhalten werden können. Die Natürlichen hingegen, die der Anregung nicht bedürfen, können ohne Wachsamkeit gar leicht in Uebermaaß ausarten und dadurch, gleich ausgetretenen Strömen, die schönen Keime der Glückseligkeit zernichten, deren wohlthätiger Entwickelung vielleicht tausende mit Sehnsucht entgegen sahen. Ein aufmerksamer und für die Wohlfarth der ihm anvertrauten Jugend besorgter Lehrer sucht daher diese in ihre gehörigen Ufer einzuschließen, und ihnen Dämme vorzubauen, die ihren Kräften angemessen sind. Dadurch wehrt er dem Triebe der Selbsterhaltung, in Leckerheit oder Unmäßigkeit auszuarten; dadurch verbeut er der Ehrsucht, sich in Hoffart und Eitelkeit umzuwandeln; dadurch hält er die Selbstliebe ab, in Selbstsucht, Bedrückung und Gewaltthätigkeit auszubrechen. Vorzüglich aber läßt er sich's angelegen sein, jene edleren Gefühle, Neigungen und Triebe, die, wohlausgebildet, die Menschen zur höchsten Stufe der moralischen Würde erheben, durch Lehr' und Beispiel zu erwecken, zu verstärken, zu

erweitern. Rastlos pflegt er der schönen Pflanze der aufkeimenden Tugend, gießt und jätet mit unauslöschlichem Eifer und sucht ieden Mehlthau der bösen Verführung, jeden Sturm der Leidenschaft, jeden Wurm der Weichlichkeit und Ueppigkeit von ihr abzuhalten, um sie zu einem Baume zu erziehen, unter dessen Zweigen dereinst Tausende Früchte und Schatten finden können. In dieser Absicht begnügt er sich nicht, den Lehrling, den er zur Glückseligkeit führen will von Redlichkeit und Tugend mit einer Art von Ehrfurcht und schwärmerischer Begeisterung reden zu hören; denn er weiß mit Lessing, daß andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist, und daß gar viele diesen Weg einschlagen, um nur gut handeln nicht zu dürfen. Nein: sein Augenmerk ist vielmehr unabläßig dahin gerichtet, daß die moralische Veredelung seiner jungen Freunde in edlen und gemeinnützigen Handlungen sichtbar werde und durch ununterbrochene Uebung im Guten zu einem Grade der Vollkommenheit hinaufreife, für welchen in den nachmaligen Kreisen der großen Welt nichts mehr zu fürchten sei.

Man wende mir hier nicht ein, daß die Rolle, die der Lehrling auf Schulen spielt, noch zu wenig in den ganzen Plan des irrdischen Schauspiels eingreife, als daß er schon viele

Tugenden zu üben im Stande sey. So eng der Wirkungskreis des größten Theils der Lehrlinge auch sey, so finden sich dennoch, selbst in den täglichen Kreisen ihres jugendlichen Umgangs, Veranlassnngen genug, um eine Reihe von Tugenden zu üben, die ihrem Alter angemessen sind und über ihr ganzes Wesen eine Liebenswürdigkeit verbreiten, die ihnen jedes fühlende Herz gewinnen muß. Die Tugend der Ordnung, der Gerechtigkeit, der Billigkeit ist nicht nur das Eigenthum des reifern Alters; auch schon im Herzen der früheren Jugend gedeiht sie und drückt einer jeden ihrer Handlungen das Gepräge der moralischen Schönheit auf. Hiezu also die Jugend durch Lehre und Beyspiel zu ermuntern und ihr Gelegenheit zur Ausübung an die Hand zu geben, heißt nicht vergebens sich bemühen, sondern ihr Herz veredlen, ihre Triebe zur Tugend leiten, für ihre moralische Bildung sorgen. Und diese Tugenden sind es nicht allein, deren das jugendliche Herz schon früh empfänglich ist, noch zu vielen andern kann der Same schon dann darin ausgestreut und entwickelt werden, wenn nur noch wenige Schritte zur geistigen Vervollkommnung gethan sind. Gehorsam und Liebe gegen Eltern und Vorgesetzte sind Tugenden, auf die der Lehrling bereits aufmerksam gemacht, zu deren Uebung er an

der Hand der Vorstellung schon hingeführt werden kann, bevor noch sein Ideenkreis beträchtlich erweitert, ehe noch seine schlummernden Begriffe von Recht und Billigkeit völlig geweckt und zur freiern Thätigkeit erhoben sind. Und Schahmhaftigkeit und Bescheidenheit — sind sie nicht die fast unzertrennlichen Gefährtinnen des jugendlichen Alters? Sie also darf ihr Lehrer seinem jugendlichen Zögling nicht erst zuführen, ihre Freundschaft ihm nicht erst als wohlthätig anempfehlen; nein! sein Geschäft ist hier nur, dahin zu sehen, daß sie nicht durch das Gift des bösen Beispiels getödtet, nicht durch die Hand der Verführung von ihrem Herzen hinweggerissen werden.

Daß also schon das jugendliche Alter der Uebung gewisser Tugenden fähig sei, leidet, nach den angeführten Beispielen, wie ich glaube, keinen Zweifel. Allein was hat der Lehrer dessen Hauptgeschäft doch eigentlich Erhellung und Aufklärung der ihm anvertrauten Jugend ist, nun für Mittel in den Händen auch für moralische Veredlung seiner Lehrlinge zu sorgen? Was muß er thun, die edleren Triebe der Seele, die Liebe für Unschuld, und Ordnung für Warheit und Gerechtigkeit, für Billigkeit und Bescheidenheit, zu wecken, sie zu Springfedern edler Handlungen zu erheben und ihren Wirkungskreis mit jedem

Tage zu erweitern? Was muß er thun, um jene andern Triebe in die gehörigen Ufer einzuschließen, die nur zu gern den Damm durchbrechen, den die oft zu schwache Hand der Vernunft ihrer Heftigkeit entgegen stellte? Was muß er endlich thun, um seine Lehrlinge zu künftigen Geschäftsmännern vorzubereiten, die ihre Pflichten, dereinst eben so gewissenhaft als mit Freud' erfüllen? Die Beantwortung dieser eben so wichtigen als schweren Frage soll mich nun beschäftigen, und ich wünsche nur, daß der Erfolg davon meinem guten Willen entsprechen möge.

Habe der Lehrer auf Schulen auch nicht die Menge von Gelegenheiten, seinen Lehrling kennen zu lernen und auf die moralische Veredlung desselben zu wirken, als der Erzieher, so wird es ihm dennoch nicht an Mitteln fehlen, auch von dieser Seite seine Pflicht zu thun. Ein jeder Stoff des Unterrichts so wenig Einfluß er auch auf's menschliche Herz zu haben scheine, giebt einem denkenden und gefühlvollen Lehrer dazu Gelegenheit. Zunächst dient der Vortrag der Religionswarheiten ganz besonders zur Erreichung dieser Absicht. Allein leider! verfehlt man dabei noch gar zu häufig seines Zwecks, und jene beseligenden Warheiten bleiben Stralen ohne Wärme, in denen keiner der edlen Keime der Tugend sich entwickeln

kann. Die Ursach davon liegt aber eben so wenig in den erhabenen Warheiten selbst, als in der Verdorbenheit der menschlichen Natur, mit der man seine eigene Trägheit oder Ungeschicklichkeit so gern verschleiern möchte, um in den Augen der Welt als schuldlos zu erscheinen. Ist es ein Wunder, daß der edelste Same nicht Frucht bringt, wenn man der rechten Saatzeit nicht achtet, den Acker, worauf man ihn ausstreut, nicht zuvor gehörig bearbeitet, dem aufschießenden Unkraut nicht wehrt, die jungen Keime zu ersticken, um die es nur gar zu bald geschehen ist? So lang die Warheiten der Religion noch mit kalter Miene und gleichgültigem Tone vorgetragen werden; so lange man dabei noch nicht auf das verschiedne Alter und die so abweichende Empfindlichkeit der Lehrlinge Rücksicht nimmt; so lang man endlich jene Warheiten blos im Gedächtniß der Jugend niederlegt, ohne dafür zu sorgen, daß sie durch den Verstand auch ins Herz übergehn; so lang bleiben die beseligenden Einflüsse derselben auf die moralische Veredlung der Jünglinge auch nur fromme Wünsche, deren Erfüllung unter solchen Umständen nicht zu hoffen ist. Allein ist der Lehrer selbst vom Geist der erhabenen Warheiten beseelt, die er vorträgt, trägt sein ganzes Leben das Gepräge der Rechtschaffenheit und Ord-

nungsliebe an sich, und weiß er nicht nur zu dem Verstande seiner Lehrlinge zu reden, sondern auch, da, wo es nöthig ist, die Saiten ihrer Empfindung gehörig anzuschlagen, so kann der Vortrag der Religionswarheiten nicht ohne gesegnete Folgen sein. Vorzüglich aber ist es hiebey nöthig, daß der Lehrer seinen Unterricht von Gott unsrer Bestimmung und unsern Pflichten den Verstandeskräften der Lehrlinge anzupassen wisse, daß er ihn anders für die schwache Empfänglichkeit des Kindes, anders für die schon reiferen Ideen des Jünglings einzurichten suche. Denn sonst wird er bey dem Ersteren ein Same sein, den der Wind hinwegweht, weil er nicht Wurzel fassen konnte, und der schon an's Denken gewöhnte Jüngling wird einen Unterricht verwerfen, wobey seine Denkkraft nicht Nahrung findet. Eine lebhafte und mit Theilnehmung entworfene Darstellung des höchsten Wesens unter dem einladenden Bilde eines weisen und liebreichen Vaters, dem das Wohl seiner Kinder höchste Freude ist; eine solche Darstellung hingegen kann ein fühlbares Herz ohnmöglich kalt und unempfindlich lassen, und die Aufmunterung, sich durch Nachahmung diesem Urbilde der Weisheit, Güte und Menschenliebe immer mehr zu nähern, kann gewiß nicht fruchtlos sein. Besonders aber wird die moralische

Veredlung der von Sinnlichkeit beherrschten Jugend dadurch befördert werden, wenn man ihr an Beyspielen die Art zu zeigen suchte, wie man große Tugenden zu üben vermöge, und mit welcher Ruhe, Heiterkeit und Zufriedenheit eine solche Uebung verbunden sei.

Hiebei wird ein zweckmäßiger Vortrag der Geschichte, diese Lehrerin der Klugheit, dieser treusten und nützlichsten Gefärthin auf den Pfaden des Lebens dem Lehrer nicht wenig zu Hülfe kommen. Ich sage ein zweckmäßiger Vortrag der Geschichte; denn ein bloßes Aufzählen von Jahren und Namen ohne lichtvolle und sorgfältige Karakterschilderung so wohl der wichtigsten Völker, als einzelner merkwürdiger Personen, die auf dem Schauplatz derselben zum Vorschein kommen, würde für die moralische Bildung der Lehrlinge ohne Nutzen sein. Allein wenn man der Jugend mit lebhaften und treffenden Zeugen der Thätigkeit, Mäßigkeit, Redlichkeit und Ordnungsliebe, als die Tugenden zu schildern weiß, die Staaten und Völker von einer Staffel der Größe zur andern erhuben, die Wohlstand und Freyheit in ihrer Mitte einführten und darin erhielten, und unverwelkliche Kränze des Nachruhms für ihre Edlen wanden; wenn man Ueppigkeit und Trägheit, Treulosigkeit und Herrschlust, Habsucht und Grausam-

keit dagegen als die Quellen darstellt, aus denen Unglück und Verderben über andre Völker einherbrach, sie vom Gipfel ihrer Höhe herabwarf und die schändlichen Ketten verdienter Knechtschaft um ihren ehemals freyen Nacken schlang; dann muß gewiß die feurigste Liebe zu jenen ersteren Tugenden, den Beglückerinnen der Menschheit, so wie inniger Abscheu gegen die verderblichen Laster, die Zerstörerinnen der menschlichen Glückseligkeit das Herz jedes Jünglings erfüllen, das noch nicht für alle Empfindung verschlossen ist. Denn welcher Lehrling ist so gefühllos, um nicht an dem schönsten Muster der innigsten Vereinigung zweyer edlen Seelen, welches das Alterthum in Orest und Pylades uns darstellt, sein Herz zu weiden, und sich zu gleicher Freundschaft entflammt zu fühlen. Wem entzückt nicht die heiße Vaterlandsliebe jener edlen Spartanerin, die ihrem Sohn mit den Worten den Schild darreicht: nur mit ihm oder auf ihm kehre vom Schlachtfeld zurück! Wen erfüllt nicht die Grabschrift der dreyhundert patriotischen Spartaner, die mit ihrem Führer Leonidas kein Bedenken trugen, bey Thermopylä den letzten Tropfen ihres Bluts für ihr Vaterland zu verspritzen! „Meld' es, o Wandrer, ist ihr Inhalt, daß wir hier liegen, weil wir die Gesetze des Vaterlandes erfüllten.

Welches jugendliche gefühlvolle Herz schlägt bey so erhabenen Zügen der Meinschheit nicht hoch empor, fühlt sich nicht unwiderstehlich zur Nachahmung fortgerissen! Und welch ein hohes Muster von wahrem Edelmuth stellt uns die Geschichte im Themistokles dar. Sein Vaterland verdankt ihm die Obermacht in Griechenland und gleichwol ist es gefühllos genug, ihn während seiner Abwesenheit der Verrätherei zu beschuldigen und zum Tode zu verdammen. Er entflieht zu den Persern, den Feinden seines Vaterlandes, die ihn mit offnem Arm empfingen. Welche Gelegenheit hatte er hier den Undank seiner Landsleute auf's empfindlichste zu ahnden! Allein großmüthig verzeiht er ihnen und endet lieber durch einen Gifttrank sein Leben, als daß er sich zum Nachtheil seines Vaterlandes verstehen sollte. — Auch die römische Geschichte stellt uns nicht minder eine lange Reihe der edelsten und nachahmungswürdigsten Männern dar. Welch ein Beyspiel von Mässigkeit, Genügsamkeit und edler Einfalt der Sitten giebt uns jener biedere Römer, Cincinnat! Von seinen Verdiensten durchdrungen wählt man ihn zum Konsul und schickt Gesandten ab, die Wahl ihm kund zu thun. Und wo findet man hier den edlen, seinen Werth in sich selber fühlenden Mann? Er geht eben hinter'm Pflug her, um

sein Feld zu bauen, und kehrt zu ihm zurück, so bald er seinen Posten mit Ruhm bekleidet hat. Mit welcher edlen Genügsamkeit schlägt Kurius, nachdem er die Feinde seines Vaterlandes durch verschiedene Siege zur Verzweiflung gebracht hat, die ansehnlichen Summen aus, wodurch man ihn zur Vermittelung des Friedens vermögen will. Man trift ihn wie er sich eben am Heerde Rüben brät. So lang ich noch mit solchen Speisen zufrieden bin, ist seine Antwort, bedarf ich eures Geldes nicht. Mit gleicher Uneigennützigkeit schlägt Fabricius die Geschenke eines italischen Volkes aus. Ich bin reich genug, versetzte er auf die Bitten, sie anzunehmen; denn ich weiß meine Begierden einzuschränken. Daher konnte Pyrrhus, erstaunt über die Seelengröße dieses Mannes ausrufen: das ist der Fabrizius, den man eben so wenig vom Wege der Tugend entfernen, als die Sonne aus ihrem Laufe bringen kann. Und wie viel solcher liebenswürdigen Karaktere der edelsten Männer des Alterthums vermöcht' ich hier noch aufzustellen, wenn die Gränzen dieser Schrift es mir erlaubten. Denn noch hab' ich nicht einmal eines Miltiades, eines Cimon, eines Aristides, eines Sokrates des Weisesten und Edelsten aller Weisen und tausend andrer nicht gedacht, welche Muster für jede Art der

Tugend abzugeben im Stande sind. Allein nicht blos Muster der Tugend treten auf dem Schauplatz der Geschichte vor unsern Augen auf; auch Beyspiele der Thorheit und des Lasters hat sie zur abschreckenden Warnung uns aufbewahrt. Wer verabscheut nicht einen Anytus, der den größten Wohlthäter seiner Nation seiner Rachgier zum Opfer bringt? Wer nicht einen Phalaris von Agrigent, der Menschen, zu gleichem Glück mit ihm berechtigt, in glühendem Erz zu Staube brennt? Wer nicht einen Nero, der seinen Lehrer mit dem Tode lohnt und in einem Anfall von Wahnsinn der ganzen Menschheit nur einen Nacken wünscht, um ihr Dasein mit einem Streiche enden zu können? Wer verachtet nicht einem Herostrat, der aus sinnloser Eitelkeit das schönste Denkmal der alten Architektur, den Tempel zu Ephesos zum Raub der Flamme macht? Wer nicht einen Empedokles, der aus gleicher Eitelkeit sich in den brennenden Aetna stürzt, um das Gespräch der Welt zu sein? *) Wer nicht einen Alexander, der vom Weirauch seiner Schmeichler trunken, als Gott

*) Wenn anders diese dem Philosophen schuldgegebene Absicht gegründet ist, woran sich noch sehr zweifeln läßt.

verehrt seyn will? Wer bedauert endlich nicht einen Oedipp, der unwissend Verbrechen auf Verbrechen häuft? Wer nicht einen Darius, der das Opfer der Weichlichkeit und Verzärtelung seines Heeres wird? Wer nicht einen Cäsar, der, bey tausend edlen Zügen des Karakters, sein freies Vaterland in Ketten beugt? Ohnmöglich kann ich mir daher denken daß ein zweckmäßiger Vortrag der Geschichte, der die Beyspiele der Tugend und des Lasters, der Weisheit und der Thorheit, der Großmuth und des Eigennutzes durch lebhafte Züge aushebt und in's Licht stellt, daß ein solcher Vortrag der Geschichte nicht auf das Herz einfließen und die edelsten Gesinnungen, Grundsätze und Entschlüsse darinn erzeugen sollte. Nein! das jugendliche Herz ist edler Eindrücke viel zu empfänglich, seine Neigungen sind noch viel zu bildsam und die Erfahrung, so vieler bewährten Jugendlehrer spricht zu laut für mich, als daß ich nöthig hätte, hier noch mehreres hinzuzusetzen.

Und was ich von der Geschichte in Absicht der Veredlung des jugendlichen Herzens behauptet habe, das gilt auch, vielleicht in nicht geringerem Umfang, von einer andern Lieblingswissenschaft der Jugend, von der Naturkunde. Welch eine weite herzerhebende Scene eröffnet nicht diese lauteste Verkünderinn der

Gottheit unserm Geiste! Wohin wir blicken, da zeigt sie uns tausend Wunder, die wir anstaunen, aber nicht ergründen. Alles, von der kleinsten Moospflanze bis zur Zeder auf Libanon, vom Wurm im Staube bis zum Herrn der Erde, vom Sandkörnchen bis zur allerquickenden Sonne, welche zahllose unwiedersprechliche Beweise von der Größe, Weisheit und Güte des Unendlichen, der alle nur mögliche Stufen der Vollkommenheit sich dachte und mit Wohlgefallen in's Dasein hervorrief. Denn wohin nur unsre Blicke dringen, da herrscht Ordnung und Harmonie, Mannigfaltigkeit und Abwechselung, Zusammenhang und Schönheit, Mittel und Absicht. Leben und Glückseligkeit ist der Zweck der Schöpfung, dies verkündigt uns alles, was unsre Sinne nur zu erreichen, unsre Vernunft nur zu erstreben im Stande ist.

Die Natur ist in einem ewigen Kreislauf begriffen; nirgends ist Tod, nirgends Stockung zu finden. Und diese allgemeine Wirksamkeit herrscht im Sommer, wie im Winter, bey Tag und bey Nacht, in der See und in jedem Winkel der Erde, in der Luft und in den tiefsten Klüften, in jeder thierischen Ader, in jeder Faser am Grashalm, überall herrlich und wohlthätig. Der ganze Weltraum, dessen Gränzen unser Geist umsonst zu umfassen ringt, ist mit Welt-

körpern angefüllt. Denn wo nur Platz zu einer Bahn vorhanden ist, sagt ein großer Naturkundiger, da hat gewiß ein Weltkörper auch seine Bahn. Und alle, diese Weltkörper, unermeßlich an Zahl und bewundernswürdig in ihrem Lauf, sind die Wohnungen lebendiger Wesen, die sämtlich einer ihnen angemessenen Glückseligkeit genießen. Es ist daher gewiß keine Art der Freude möglich, die in der Welt nicht wirklich genossen würde. Wenn wir so auf der Leiter der Wesen durch zahllose Stufen zum Unendlichen hinaufsteigen, wenn wir so die große Kette der Dinge verfolgen, die, nach Bonnets Ausdruck, sich über die Oberfläche der Erdkugel dahin zieht in's Eingeweide derselben hinabsinkt, sich wieder in die Atmosphäre erhebt und in den Raumen des Himmels verliert; o dan versinkt die Seele in ein heiliges Staunen, das sich almählig in Ehrfurcht, Bewunderung und Liebe gegen den Allgütigen auflöst, und eine Quelle der reinsten Zufriedenheit und Freude wird. An solche Betrachtungen gewohnt — wo ist der Gefühllose, der Unmensch, der hinzugehn vermöchte, der Wollust zu fröhnen, der Unschuld zu verspotten, dem Mitleid sein Herz zu verschließen! Nein! der Freund, der Vertraute der Natur kann sich nur glücklich fühlen, wenn er auf den Spuren der Gottheit einhergeht, die Thräne des Mangels

gels trocknet, den Seufzer der Unschuld stillt, den Verirrten auf den Pfad der Glückseligkeit zurück führt, und so der Abglanz der unendlichen Liebe, Weisheit und Güte wird. Ist daher der Nutzen eines zweckmäßigen Studiums der Natur für die moralische Veredlung der Jugend noch zu bezweifeln? Verdient sie nicht vielmehr daß man den reifenden Jüngling so früh als möglich zu ihrer Bekanntschaft führe, und ihm Geschmack an ihren nie versiegenden Freuden beibringe, welche die Erde nicht reiner, nicht süßer, nicht erquickender zu geben im Stande ist? Durch vertrautere Bekantschaft mit den Kräften der Natur und den Quellen ihrer so mannigfaltigen und wundervollen Erscheinungen belebt und gestärkt, wird der Jüngling die Kette des Aberglaubens zerbrechen, womit er gebunden war, und die ihn lieblos und furchtsam machte. Vom Geist der wahren Aufklärung beseelt werden ihn Zauberer und Gespenster und andere Schreckbilder, die Unwissenheit, Dummheit und schändlicher Eigennutz ins Dasein rief, nicht mehr im Glauben an eine allwaltende Weisheit und Güte des Unendlichen hindern und Furcht vorm schädlichen Einfluß boshafter, mit verderblichen Kräften versehener, Menschen ihm nicht mehr bei seinem Diensteifer, seinem Mitleid, seiner Menschen=

liebe im Wege stehn. Bedauren wird er die unglücklichen Sklaven des Aberglaubens und der Dummheit, ihre nichtigen Vorspieglungen als täuschendes Blendwerk verachten und als thätiger Menschenfreund edel denken und edel handeln. Vor allen aber wird der gefühlvolle Jüngling durch die Ordnung, Schönheit und Weisheit in der Natur befeuert mit Sorgfalt über sich wachen, um durch Thorheiten und Uebereilungen keinen moralischen Mißklang in die liebliche Harmonie zu bringen, die aus der Schöpfung Gottes ihm überall entgegen tönt.

Doch genug von einem Gegenstande, der nur der kürzeste und sicherste Weg zur Tugend zu sein scheint, und von dem ich nicht ohne Begeisterung reden kann. Hab' ich daher im Vorhergehenden hie und da mich etwas zu sehr über den ruhigen Ton der Untersuchung erhoben, so verzeihe der kältere Leser es den reitzbaren Saiten meines Herzens, denen ich bey Gegenständen dieser Art nicht wehren kann, mit anzuschlagen, so gern ich auch vielleicht zum Verstande reden möchte. Ich komme nun zur Lektur der klassischen Schriftsteller des Alterthums, deren Erklärung einen Haupttheil der Beschäftigungen der Jugend auf Schulen ausmacht, um zu zeigen, wie der Lehrer auch diese zur moralischen Veredlung seiner

Lehrlinge nutzen kann. Das erste, was er in dieser Absicht thun muß, ist, daß er diese schönen Denkmäler des litterarischen Alterthums mit Geschmack und Einsicht lese, daß er also nicht, wie wohl ehemals bei Schullehrern häufig der Fall war, bei der Schale der Worte stehen bleibe, nicht nach Varianten jage und Figuren hasche, sondern auf den Kern hindurchdringe, und vor allem, daß er seinen Lehrling in den Geist des Zeitalters und der Nation einweihe, der fühlbar über den Resten der grauen Vorzeit wehet. Glückt ihm die's letztere nnd vermag er sein eignes Gefühl für's Schöne und Edle auch seinen jungen Freunden mitzutheilen, tiefer in die behandelten Gegenstände hinabzudringen und von jeder Wirkung, so viel wie möglich, die Ursach und den beide verkettenden Zusammenhang mit seinen Lehrlingen aufzusuchen; o! dann wird es ihm nicht schwer sein, überall Gelegenheit zu finden, um neben der Ausbildung des Verstandes auch das Herz zu bilden, zur Vollführung schöner Handlungen geneigt zu machen und von Thorheit und Vergehung zurück zuschrecken. Denn wer ist der Dichter oder Prosaist, der dem erfahrnen Lehrer nicht den Weg zum jugendlichen Herzen bahnte, der nicht einzelne Tugenden in ihrer liebenswürdigen Gestalt darstellte und anempföhle, der dem Laster nicht

den glänzenden Schleier hinwegriß, der seine Häßlichkeit versteckte, der endlich — die kräftigste Art der Belehrung! — nicht durch Aufstellung von Beispielen nützlich würde?

Um mit Homer, dem Vater der Dichter, den Anfang zu machen, wie athmet in seinen Gesängen nicht überall der Geist der Tapferkeit, der Unerschrockenheit in Gefahren und einer Größe, welche die Seele weit über niedere Begierden hinweghebt und zu Handlungen des Eigennutzes, der Feigheit des Betrugs und kriechender Schmeichelei, unfähig macht. Wie schaltet er nicht bei jeder Gelegenheit die richtigsten und erhabensten Gedanken von Freundschaft, Unschuld und Patriotismus ein! Fleiß und Thätigkeit sind Hauptzüge seiner Karaktere. Penelope schämt sich ihres Gewebes nicht, Nausikaa, eine edle Königstochter, findet es nicht schimpflich, selbst ein gewaschenes Kleid zu trocknen, und Helena, Schlachten und Helden in Purpur zu sticken. Zwar gefallen mir die Rollen nicht, die der Dichter nicht selten seine Götter spielen läßt; allein eine bestimmte Idee, wie der Grieche in den ältesten Zeiten sich seine Gottheiten vorzustellen pflegt, wird ihn leicht entschuldigen und dem übeln Eindruck zuvorkommen, den dies machen könnte. Der Dichter durfte die Karaktere derselben nicht anders bilden,

als der Volksglaube sie ihm darbot. — Wie treffend schildert uns Hesiod in seinem Lehrgedicht vom Landbau, das durchaus mit den lehrreichsten moralischen Reflexionen durchwebt ist, Tugend und Laster, wenn er sagt:

Leicht ist zum Laster der Weg und eben, mit wenigen Schritten
Wird ihr Wohnsitz erreicht, der aus der Nähe dir schimmert;
Aber zur Tugend gelangst du durch Schweiß nur, so wollt' es die Gottheit!
Steil ist im Anfang ihr Pfad und jäh und mit Dornen umwachsen:
Nahst du dem Gipfel jedoch, dann wird er blumicht und eben. *)

*) Man sehe Εργ. 287. und in folgenden. Der Vergleichung wegen, oder für solche, welche die angeführten Stellen lieber im Originale selber lesen als in der Uebersetzung, setz' ich den Urtext mit hierher:

Την μεν γαρ κακοτητα και ιλαδον εϛιν ἑλεσθαι
Ρηιδιως λειη μεν ὁδος, μαλα δ'εγγυθι ναιει.
Της δ'αρετης ἱδρωτα θεοι προπαροιθεν εθηκαν
Αθανατοι· μακρος δε και ορθιος οιμος επ αυτην,
Και τρηχυς το πρωτον· επην εισ ακρον ἱκηται,
Ρηϊδιη ὀ ηπειτα πελει, χαλεπη περ εȣσα.

Und wie voll der reinsten und erhabensten Moral ist nicht der göttliche Pindar, wie ihn Platon mit Recht nennt, und wie eindringlich und reitzend weiß er sie vorzutragen!

Dem Feinde selbst gebt Ruhm, mit vollem Herzen und Gerechtigkeit ertheilt ihm Ruhm, wenn schöne Thaten er vollbringt *).

So fodert er die Edlen seines Volks zn einer Zeit auf, wo man nur zu wenig noch geneigt war, dem Feinde Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Und wie wahr und schön gesagt sind folgende Gedanken:

Sonder Mühe schimmert kein Glück den Sterblichen. Aber die Gottheit führet es itzt, oder morgen zum Ziel. Zwar unausweichlich ist jeglicher Rath des Schicksals; doch nahet die Stunde dereinst, die dem Verzweifelten selbst, der in hofnungslose Tiefen schon sank, dieses schon itzt, jenes erst künftig verleiht **).

---

*) Die Uebersetzung der Pindarischen Stellen ist aus der treflichen Verdeutschung des Herrn O. K. R. Gedike. M. s. Pyth. IX. 169. Pindar sagt hier vom Meergott Nereus.

Κεινος αινειν και τον εχθρον
Παντι θυμῷ συν τε δικα
Καλα ρεζοντ᾽ εννεπεν.

**) Pyth. XII. 49. Die Stelle heißt im Original also:

Kann man auf der einen Seite kräftiger zur Thätigkeit anspornen, ohne welche die Gottheit dem Menschen kein Glück bescheert, auf der andern aber den Traurigen stärker ermuntern und aufrichten, der sich vom Glück verlassen wähnt, als hier von unserm Dichter geschehen ist! Und wie schön sagt er an einem andern Ort *):

Welches Sterblichen Seele die Pfade der Weisheit kennt, zufrieden trag' er, was über ihn die Götter verhängen, denn hoch sausen die Flügel des Windes bald hierhin, bald dorthin, und nicht zu ewiger Dauer kam dem Sterblichen das Glück, wenn es in vollbelasteter Schale zu ihm herabsank.

Ει δε τις ολβος εν αν-
θρωποισιν, ανευ καματȣ
Ου φαινεται. εκ δε τελευ-
τασει νιν ητοι σαμερον
Δαιμων. τογε μορσιμον ου παρ-
φυκτον. αλλ' εσται χρονος
Οὑτος, ὁ και τιν' αελπτια βαλων
Εμπαλιν γνωμας το μεν δώσει, το δ' ȣ πω.

*) Pyth. III. 183.

Ει

Δε νοῳ τισ εχει
Θνατων αλαθειας ὁδον
χρη προς Μακαρων
Τυγχανοντ' ευ πασχεμεν. αλ-
λοτε δ'αλλοιαι πνοαι
ὑψιπεταν ανεμων.
Ολβος ȣκ ες μακρον ανδρων ερχεται.
Ὁς πολυς ευτ' αν επιβρισας ἑπηται·

Welch eine kräftige Ermunterung, keine der edlen Thaten zu verschieben, vor keiner der Freuden, welche die Weisheit billigt, in Hoffnung auf künftige Tage genußlos vorüber zu gehn: *)

> Unbekannt ach! ist die Todesgränze der Sterblichen; unbekannt ob einst ihm der ruhebringende Tag, der Sonne Sohn, mit unverdunkeltem Glanze verschwinde. Ach! es strudeln bald Ströme der Wonne, bald Ströme des Jammers den Menschen dahin!

Doch wann wollt' ich enden, wär ich willens auch nur einen Zehntheil der lehrreichsten und schönsten Stellen dieses vortreflichen Dichters auszuzeichnen! Die Lektür desselben unter Anleitung eines Lehrers vom Geist seines gefühlvollen Verdeutschers beseelt, muß zur Veredlung des jugendlichen Herzens gewiß Wunder

---

*) Olymp. II. 55.

Ητοι
Βροτων κεκριται
Πειρας ου τι θανατου
Ουδ', ασυχιμον ἁμεραν
Ὁποτε παιδ' ἁλιου,
Ατειρει συν αγαθῳ
Τελευτασομεν.
Ῥοαι δ'αλλοτ' αλλαι
Ευθυμιαν τε μετα και
Πονων ες ανδρασ εβαν.

thun. Und was ich von Pindar behaupte, das gilt nicht minder auch von den griechischen Tragikern Aeschylus, Sophokles und vor allen von Euripides. Ich mag nicht anfangen, Beyspiele zur Bestätigung meiner Meinung auszuheben, es möchte mir sonst schwer sein, zu enden. Daher nur noch einige moralische Sentenzen anderer, vielleicht minder gelesener, Dichter Griechenlands, die unter dem Namen der Gnomiker bekannt sind. Wie richtig sagt Theognis:

Flehe zur Gottheit, voll Macht ist sie und ohne die Gottheit
Trift den Sterblichen nichts, weder Freude noch Schmerz *)

und an einem andern Ort, um der Jugend die Tugend der Schaamhaftigkeit zu empfehlen:

Köstlicher ist kein Schatz, dem zarten Busen des Jünglings
Anzuvertrauen, als Schaam, jegliches Redlichen Schmuck **)

*) Θεοις ευχȣ, ὁις εϛι μεγα κρατος· ȣ τι ατερ θεων
Γιγνεται ανθρωποις, ȣτ' αγαθ' τȣ ȣ κακα.

**) Ουδενα θησαυρον καταθησεις παισιν αμεινω
Αιδȣς, ἡ τ'αγαθοις ανδρασι, κυρν', ἑπεται.

Wie selbst eines Sokrates würdig ist folgendes:

Oft ist Reichthum das Loos des Lasters und Mangel der Tugend,
Dennoch vertauschte mein Herz nimmer die Tugend um Gold:
Denn der Tugend Besitz ist ewig; doch von des Goldes
Wechselndem Glanze wird bald dieser bald jener umstrahlt. *)

Mit leichter Müh würde man so ein ganzes System der Sittenlehre aus griechischen Dichtern zusammenzustellen vermögen, das um so viel nützlicher sein würde, je tiefer dergleichen kurze Sittensprüche sich dem Gedächtniß einzudrücken und in Fällen der Anwendbarkeit vor's Auge der Seele zu treten pflegen. Und was von den Dichtern der griechischen Vorwelt gilt, das gilt nicht minder auch von den prosaischen Schriftstellern des alten Griechenlands. Wer je die Schriften eines Platon und Xenophon, die Muster wahrer Beredsamkeit mit Sorgfalt und Einsicht gelesen hat, der wird nicht einen Augenblick Bedenken tragen, dies einzugestehn.

***) Πολλοι μεν πλουτουσι κακοι αγαθοι δε πενονται
Αλλ ἡμεις αυτοις ου διαμειψομεθα
Της αρετης τον πλουτον· επει το μεν εμπεδον αιει,
Χρηματα δ᾽ανθρωπων αλλοτε αλλος εχει.

Denn welch eine reiche Ernte der treflichen Moralen — um mich auf die Bekannteste und Gelesenste dieser Schriften, die Denkwürdigkeiten des Sokrates, einzuschränken — vermag man nicht blos in diesem Werke zu thun! Wie überzeugend weiß nicht Sokrates hier, um nur eines Beispiels zu erwähnen, seinen Sohn Lamprokles zu seiner Pflicht zurückzuführen, als er einst seiner Mutter die schuldige Liebe und Nachsicht versagte! Wie beredt und eindringlich weiß er ihm die tausend Unannehmlichkeiten, Beschwerden, und Sorgen vorzustellen, die ihre mütterliche Zärtlichkeit von seiner Wiege an für ihn ertrug! Wie meisterhaft weiß er ihm die Pflicht der Dankbarkeit, der Liebe, der Ergebenheit gegen sie an's Herz zu legen und ihre Ausübung ihm als Schuldigkeit darzustellen, sollten die mütterlichen Foderungen auch zuweilen nicht ganz billig sein!*) Von Platon's Meisterwerken des menschlichen Geistes gleich voll der süßesten Beredsamkeit und der treflichsten Moral schweig ich ganz, ich möchte sonst gar leicht die Gränzen dieses Versuchs aus dem Gesicht verlieren. Und was von Xenophon und Platon gilt, das ist auch in verschiedenen Graden auf die Geschichtschrei-

---

*) Man sehe in Xenophon's Denkwürdigkeiten des Sokrates das zweite Kapittel des zweiten Buchs.

ber der Griechen einen Herodot, Thucydides und Polybius, auf den Biographen Plutarch und andre mehr anwendbar, deren Namen ich nicht erst nennen darf.

Ich müßte, dem Plan nach, nun noch zu den litterarischen Denkmälern des alten Latiums übergehen, um zu zeigen, wie auch ihre Lektür zur moralischen Bildung der Jugend zu nützen sei; wie hier ein lachender Horaz mit leichter Geißel, die er unter Blumen versteckt, die Thorheiten seiner Zeit zu strafen; wie dort ein zürnender Juvenal *) und Persius das Laster zu

---

*) Neben den heftigen Geißelhieben, womit Juvenal das Laster züchtigt, weiß er zu gleicher Zeit die kräftigsten Moralen an's Herz zu legen. Was ist richtiger als folgende Stelle:

Permittes ipsis expendere Numinibus quid
Conveniat nobis rebusque sit utile nostris
Nam pro jucundis aptissima quæquæ dabunt Di
Carior est illis homo quam sibi.
Sat: X. 347.

Was uns zu frommen vermag, was für unsre Lage sich passe,
Stell' es der Gottheit anheim, sie wird es am besten erwägen,
Denn statt des Lachenden wird, was uns nützt, die Gottheit uns schenken;
Theurer ist ihr der Mensch, als sich selbst. .

entlarven und mit bittrer Schande zu brandmarken versteht; wie ein Virgil uns das Muster eines großen und edlen Mannes in seinem Aeneas darstellt, der troß aller Schwäche der Menschheit doch sehr oft unsrer Bewundrung und nicht selten so gar der Nachahmung würdig ist; wie er Elternliebe und Patriotismus und Empfindungen der Ehrfurcht gegen die Gottheit in unsrer Seele weckt; wie er bey jeder Veranlassung Liebe zur Tugend zu entzünden und einen edlen Eifer anzufachen, diese Tugendliebe in schönen Thaten, wie in einem Spiegel abzubilden, und sichtbar werden zu lassen sucht; *) allein — bedarf meine Behauptung nun noch mehrerer Beweise, so muß ich wol darauf Verzicht thun, ihr Eingang und Beifall verschaffen zu wollen. Ich schließe daher diesen Ab-

---

*) Wem fällt hierbey nicht die schöne Stelle des Virgil ein:

Stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus
Omnibus est vitæ, sed famam extendere factis
Hoc virtutis opus.

Aen. X. 467

Jedem erwartet sein Ziel; kurz ist für alle das Leben,
Unwiederbringlich ist es, doch führt durch edele Thaten
Tugend zu ewigem Ruhm.

schnitt, ohne noch der treflichen Werke eines Cicero, Livius, Tacitus, Salustius und andrer, als zur Veredelung des jugendlichen Karakters dienlich zu gedenken. Nur das noch will ich hier anführen, daß schon Seneka in einem seiner gedankenreichen Briefe *) an einigen Beispielen aus dem Virgil zu erweisen sucht, wie man die Lektür dieses Dichters zur Beförderung der jugendlichen Sittlichkeit benutzen kann. Was aber hier vom Virgil allein gesagt wird, dies läßt sich fast auf alle Schriftsteller des gebildeten Alterthums anwenden! Sie alle werden, wohlgefaßt und in dem Geist des Zeitalters und der Nation gelesen, der in ihnen athmet, für das jugendliche Alter die treflichsten Lehrer der Weisheit und Tugend sein.

Ich komme nun zu einer zweiten Art von Mittel, die der Lehrer zur Beförderung der sittlichen Kultur der Jugend in Händen hat. Man kann sie sehr füglich unter dem gemeinschaftlichen Namen der Disciplin zusammenfassen. Furcht und Hofnung sind hierbey die Haupttriebfedern die man anregen und in Thätigkeit erhalten muß; jene, als Hemmkette für Leichtsinn, Thorheit, und Unordnung, diese als Sporn zu jedem Gu-

---

*) Man sehe Seneka's hundert und achten Brief.

ten und Edlen, das den Kräften des jugendlichen Alters angemessen ist. Dabei aber muß der Lehrer sich ja soviel als möglich hüten, beide Mittel mit einander zu verwechseln; denn die Wirkung davon würde in den meisten Fällen gewiß sehr traurig sein. Der Jüngling zum Beispiel, den man durch Hofnung von unerlaubten Handlungen zurückzuhalten suchte, würde gar sehr in Gefahr sein, die Rolle des Niederträchtigen zu spielen und nichts zu unternehmen, was Aufopferung verlangte und ein andrer, den man durch Furcht zum Guten spornte, würde gleich einem trägen Rosse, nur so lang munter auf seiner Laufbahn einhergehn, als der Sporn ihn schreckte, und ruhen sobald er sich davor sicher wähnte. Allein Furcht und Hofnung sind, wie wohl mehr oder minder mit Sinnlichkeit verwebt, doch nicht blos sinnlich, zum wenigsten müssen sie in reiferen Alter der Jugend und bey denkenderen und gefühlvolleren Lehrlingen zu geistigeren Bewegungsgründen erhoben werden. Denn hier würden blos sinnliche Strafen nur erbittern und sinnliche Belohnungen im engsten Sinne des Worts verspottet werden. Ehre und Lob, Schande und Tadel mit ihren tausendfachen Schattirungen sind die Bewegungsgründe, welche die Handlungen der erwachsenen Jugend leiten, und die Räder ihrer Thä-

tigkeit in Umlauf bringen und im rechten Gleis erhalten müssen. Bey Lehrlingen hingegen, die noch die ersten Schritte zur Entwickelung ihres Geistes thun, muß Sinnlichkeit die erste bewegende Kraft und der Damm seyn, der dem hin- undherwogenden Leichtsinn derselben verwehrt, sich über seine Ufer zu ergiessen.

Dies im Allgemeinen von den Mitteln, die dem Lehrer zur Einführung und Erhaltuug einer guten Disciplin zu Gebote stehn. Nun zu einigen besonderen Vorschlägen, wodurch ich glaube, daß auch von dieser Seite die Veredlung des jugendlichen Herzens eben so leicht, als sicher zu erreichen sei. Vor allem suche der Lehrer, der auf das Herz der Jugend wirken und den Keim der Tugend darin zur wohlthätigen Pflanze erziehen will, die ihm anvertrauten Lehrlinge so gut als möglich, kennen zu lernen. Zwar verbirgt ein großer Theil der Jugend dem Lehrer nur gar zu gern ihre wahre Gestalt, indem sie sich schon früh in den Schleier der Verstellung einzuhüllen lernt; allein Gottlob! herrschet dieser Verstellungsgeist, doch bei weitem nicht allgemein! Es giebt der edlen Jünglinge noch immer mehrere, die der Falten des Zwanges nicht bedürfen und den Schleier der Verstellung so wenig kennen, daß sie ihn selbst dann nicht um sich werfen, wenn sie einmal dem ju-

gendlichen Leichtsinn ein Opfer brachten. Jünglinge von dieser Art kennen zu lernen und mit ihren Trieben und Neigungen vertraut zu werden, kostet dem Lehrer, dem eine gesunde Beurtheilungskraft die Fackel vorträgt, nur wenig Mühe. Allein auch solche, die ihren Vortheil dabei zu finden glauben, versteckt zu bleiben, bieten dem aufmerksamen Beobachter, gleichsam wider ihren Willen nicht selten Gelegenheit dar, in die innersten Falten ihres Herzens hinab zu sehn. Vorzüglich wird es dem Lehrer glücken, psychologische Entdeckungen in den Herzen seiner Lehrlinge zu machen, wenn er Gelegenheit hat, auch außerhalb der Schule mit ihnen zusammen zu sein, und sie in andern als den gewöhnlichen Kreisen handeln zu sehn. Dasselbe wird auch bei gemeinschaftlichen Spielen der Lehrlinge unter einander, so wie bei andern kleinen Lustbarkeiten der Fall sein, so fern nicht Anzahl, Vorurtheil und Mangel an Muße dem Lehrer wehren, dergleichen zu veranstalten und daran Theil zu nehmen. Die genauere Bekantschaft mit dem Karakter der einzelnen Lehrlinge aber wird ihn in den Stand setzen, sich an jeden mehr anzuschließen und gerade diejenigen Triebfedern spielen zu lassen, die er nach Beschaffenheit seines Individuums für die besten hält. Den sanfteren Karakter wird er mehr durch

Sanftmuth, den barscheren mehr durch Ernst zu seiner Pflicht zu führen und den Leichtsinnigen durch vorzügliche Aufmerksamkeit auf ihn auf dem Wege der Ordnung zu erhalten suchen, nachdem er ihn einmal darauf geleitet hat.

Um aber in seinen Urtheilen über die einzelnen Individuen der ihm anvertrauten Jugend der Wahrheit nicht zu nahe zu treten, — ein Fall, der bey versteckteren Karakteren nur zu leicht möglich ist — stelle der Lehrer erst wiederhohlte Beobachtungen und Untersuchungen an, bevor er aus seinen Erfahrungen Resultate zieht. Dazu wird es denn sehr dienlich sein, die jedesmal gemachten Entdeckungen in ein besondres Tagebuch einzutragen, um so nach einiger Zeit ein so viel als möglich sichres Urtheil über seine Lehrlinge fällen zu können. Dieses Anmerken des jedesmaligen Betragens der Lehrlinge, so wol während der Lehrstunden, als vor und nach denselben hat, zumal in den untern Klassen, auch noch den Vortheil, daß so mancher Ausbruch des Leichtsinns dadurch zurückgehalten, so mancher Zwist verhütet, so manche Unruhe so gleich erstickt wird, die ohne dieses Schreckmittel vielleicht weiter um sich gegriffen hätte. Denn mit bleibendem Tadel belegt zu werden, dieser Schimpf thut einem nur noch einiger maßen edeldenkenden Knaben wehe; er giebt sich

also lieber Mühe, seine Neigungen zu bekämpfen, als daß er sich durch Flatterhaftigkeit in Gefahr begeben sollte, sich denselben zuzuziehn. Für den Freund der Ordnung und der Thätigkeit hingegen, dessen Blick zur Entdeckung entfernterer Belohnungen noch zu schwach ist, wird dies ein neuer Sporn sein, auf dem betretenen guten Wege unermüdet fortzugehn, und sich dadurch immer mehr im Beifall und in der Liebe seiner Lehrer festzusetzen.

Noch sicherer wird der Lehrer zu einer gründlichen Kentniß der moralischen Karakterzüge der Jugend zu gelangen im Stande sein, wenn er seine Wahrnehmungen und Entdeckungen mit den Bemerkungen seiner Gehülfen in freundschaftlichen Unterredungen zusammenhält, und nach den gefundenen Resultaten, erweitert und berichtigt. Besonders aber wird dies ihm glücken, wenn es ihm möglich ist — und, bei nicht zu vollem Hörsal dürft' es wol nicht zu schwer sein — selbst in die verborgneren Kreise des häuslichen Lebens der Jugend einzudringen, dort die Art der Erziehung, der sie genießen, die Lieblingsbeschäftigungen, denen sie sich überlassen, die Erleichterungen, oder Erschwerungen ihrer Thätigkeit und sittlichen Verbesserung zu bemerken und selbst die Eltern derselben in zweifelhaften Punkten zu Rathe zu ziehn. Wer hie-

zu Gelegenheit hat, dem können gewiß nur wenig Falten des jugendlichen Herzens unergründet bleiben!

Hiemit wird denn leicht ein andres, zur Veredlung der jugendlichen Neigungen, Gesinnungen und Triebe nicht minder diensames, Mittel können verbunden werden; ein Mittel, dessen heilsame Folgen bereits in mehrern Lehranstalten sichtbar sind. Das jugendliche Alter heftet seine Aufmerksamkeit gewöhnlich nur zu sehr auf die Gegenwart, und vergißt darüber den prüfenden Rückblick auf die Vergangenheit, der zur moralischen Vervollkomnung doch so nöthig ist. Es ist daher von nicht geringem Nutzen, der Jugend von Zeit zu Zeit einen treuen Spiegel ihrer Sittlichkeit vorzuhalten, vergeßne Fehler in ihr Gedächtniß zurückzurufen und sie auf diese Art zum Nachdenken über sich selbst aufzufodern. Dieser Zweck — ist er irgend nur erreichbar, — wird gewiß durch periodisch wiederhohlte öffentliche Beurtheilungen sämtlicher Lehrlinge einer Schulanstalt, in Gegenwart aller Klassen, oder durch die sogenannten Censuren erreicht. Hier wird der thätige, ordnungliebende Jüngling durch den öffentlichen Beifall seiner Lehrer ermuntert, auch noch ferner auf dem guten Wege fortzugehn, dessen Anmuth er bereits empfand, und den Trägern seiner Mitschü-

ler Beispiel und Muster zu sein. Hier wird der Freund der Unordnung, Streitsucht und Trägheit durch wohlgemeinten Tadel auf den Pfad des Unglücks aufmerksam gemacht, worauf er sich verirrte und alles angewandt, um ihn durch Vorstellungen, und wo diese bereits zu kraftlos sind, durch Drohungen davon zurückzuziehn. Diese Beurtheilungen sind die Resultate der bisherigen Bemerkungen, Wahrnehmungen und Entdeckungen sämtlicher Lehrer, in mündlichen Unterredungen verglichen, erörtert, berichtigt und dadurch so viel als möglich von Irrthümern gesäubert und der moralischen Beschaffenheit jedes Individuums angepaßt. Man kann hiebei nicht behutsam genug zu Werke gehn; denn nichts pflegt von so schädlichen Folgen zu sein, als Verkennung, und unverdiente harte Beurtheilung. Billigkeit und Gerechtigkeit müssen hier jedesmal den Ausspruch thun. Der Knabe kann nicht handeln, wie der Jüngling, und der Jüngling mit dem Ernst des Greises würd' ein Kranker, oder Heuchler sein. Nicht mehr zu fordern, als man leisten kann, ist im ganzen Leben Pflicht, sie ist's daher gewiß auch bei Beurtheilung der Jugend. Man rüge folglich nicht jede, nur schwache Aeußerung des Leichtsinns, aber gröbere Ausbrüche desselben dürfen dem Richter nicht entgehn. Eben so

nehme man auch auf die Verschiedenheit der Talente, der Erziehung der häuslichen Verfassung der Jugend Rücksicht, wenn man die Pflicht der Gerechtigkeit nicht verletzen will. Jedoch vor allem lasse man sich Unpartheilichkeit hiebei empfohlen sein, sonst wird man in Gefahr gerathen, zu erbittern und Zutrauen, Achtung und Liebe zu verlieren. Es giebt aber außer jener gröberen Partheilichkeit, die sich gewiß kein Edeldenkender zu Schulden kommen läßt, auch noch eine Feinere, die man nicht vorsichtig genug vermeiden kann. So mancher Zug des Gesichts, so manche Manier im Handeln, so manche Aeußerung von Gesinnungen, Neigungen, Grundsätzen, die wir begünstigen und tausend andre geistige und körperliche Eigenthümlichkeiten des Lehrlings mehr, können unvermerkt uns unsre Zuneigung abgewinnen, oder uns auch ein nachtheiliges Vorurtheil gegen den Karakter desselben beibringen, das nur zu sehr in unsre Urtheile Einfluß hat. Gegen diese feinere Partheilichkeit kann der rechtschaffene Lehrer nicht genug sich waffnen, um ihren Nachstellungen nicht zu erliegen, nicht die Gerechtigkeit zu beleidigen, nicht Unwillen und Erbitterung auf sich zu laden, denen er gewiß sonst nicht entgehen kann.

Wie oft dergleichen öffentliche Censuren zu wiederholen sind, läßt sich im Allgemeinen nicht

bestimmen; Ort und Umstände müssen hier entscheiden. Jedoch suche man dem flatterhaften Knaben, der nur zu leicht vergißt, was er gesehen hat, den Spiegel seiner Sittlichkeit öfter vorzuhalten, als dem Jüngling, dem schon reifere Bedachtsamkeit und ernsteres Nachdenken zugetrauet wird. Gar sehr würden die Censuren an Kraft gewinnen, wenn Eltern so viel Zeit sich abzumüßigen im Stande wären, als dazu erfordert wird, um bei diesen öffentlichen Beurtheilungen ihrer Kinder in der Schule zugegen zu sein. Dann würde die Jugend sich doppelt scheuen, mit Tadel genannt, und zwiefach Antrieb finden, mit Ruhm erwähnt zu werden. Zwar möchten so manchem weichen Vaterherzen. durch den Tadel des geliebten Sohnes blutende Wunden geschlagen werden, allein ist's nicht besser, daß dieß jetzt geschieht, wo er noch Mittel in den Händen hat, sie zu heilen, als dann wenn alle Hofnung dazu verloren ist? Ein junger Baum, der sich zu stark nach einer Seite krümmte, kann sehr leicht noch gerade gezogen werden, wenn man früh genug dazu Anstalt macht; allein dies wird unmöglich, so bald er erst zu einem reiferen Alter gediehen ist.

Doch sollten auch Eltern den öffentlichen Beurtheilungen ihrer Kinder in der Schule beizuwohnen nicht im Stande sein, so mögen sie

nur die mehrmals im Jahr ihnen zuzusendenden schriftlichen Censuren gehörig beherzigen, ihre Maaßregeln darnach nehmen und nicht verderben, was der Lehrer gut zu machen suchte. Der Getadelte ist nur gar zu geneigt, sich unschuldig zu glauben, er wird es also um so mehr sein, wenn Vater oder Mutter sich nur das geringste Wort entfallen lassen, daß dies möglich sei. Allein eben so leicht ist's auch für zärtliche Eltern, vom Lobe ihrer Kinder Mißbrauch zu machen und dadurch den hofnungsvollen Jüngling in einen Schwindel von übertriebenem Selbstgefühl zu setzen, oder in einen Schlummer einzuwiegen, der ein weiteres Fortschreiten auf dem Wege der Vervollkomnung gar sehr erschwert. Vor beiden also müssen sich Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, so viel als möglich hüten, und die schriftliche Beurtheilung ihrer Kinder dazu nutzen, was ihr Zweck ist, nämlich gemeinschaftliche Sache mit dem Lehrer zu machen, ihm in die Hände zu arbeiten, und die guten Eindrücke zu bewahren, die er in ihr bildsames Herz gemacht und die der Veränderung und Umwandlung nur zu sehr unterworfen sind.

Nicht wenig wird der Lehrer für die moralische Bildung seiner Lehrlinge auch dadurch gewinnen, wenn er, nach dem Beispiel des vere-

wigten Gesner, so glücklich ist, Männer von Stande und Ansehn für einzelne Subjekte einzunehmen, die sich durch Fleiß und Ordnungsliebe dieses Vorzugs würdig machten. Sendet er diesen von Zeit zu Zeit schriftliche Nachrichten, von der geliebten Jugend zu, und finden sie's dann nicht beschwerlich, die Verdientesten durch Versicherung ihrer Liebe auch wol durch kleine Belohnungen zur Fortsetzung ihres rühmlichen Eifers zu ermuntern; o dann wird gewiß jener erwünschte Wetteifer unter den Lehrlingen dadurch rege, der wie ein elektrischer Funke selbst den Trägsten in Feuer und Thätigkeit setzt und Ordnungsliebe zur Sele des ganzen moralischen Körpers macht, dessen Ausbildung ihm Pflicht und süße Sorge ist. Wie sehr wär' es daher auch in dieser Hinsicht zu wünschen, daß die Schulen endlich einmal mehr aus jenem verächtlichen Dunkel herausgehoben würden, wo der Geschäftsmann nur gar zu leicht über sie hinweg sieht, oder sie für zu unbedeutend hält, um sich näher um sie zu bekümmern und dadurch dem Lehrer zur Erreichung seiner wohlgemeinten Zwecke freundschaftlich die Hand zu bieten! O ihr Väter und Pfleger der Städte, ist das Wohl der Menschheit euch ein hoher, erfreulicher Gedanke, so versäumt doch nicht euch dadurch unverwelkliche Kränze des Ruhms

zu winden, daß ihr euren wohlthätigen Wirkungskreis auch auf die Jugend ausdehnt, ihr von Zeit zu Zeit durch eure Gegenwart ihre Bestimmung wichtig macht, und durch ernstliche Erkundigung nach der Thätigkeit und Ordnungsliebe einzelner Subjekte ihr Aufmunterung, Sporn und Antrieb werdet! Und auch ihr, Männer von Ansehn und Einfluß, die ihr, ohne auf öffentlichen Posten angestellt zu sein, in Beförderung der menschlichen Glückseligkeit euer Vergnügen findet, übersehet die Schulen nicht. Sie sind der fruchtbarste Acker für den Samen eurer Thätigkeit und Menschenliebe, ein Acker, der gewiß mit hundertfältiger Frucht euch lohnen wird. Unnennbar wird euer Verdienst sein, wenn ihr, nach dem Muster des Edlen Griechenlands, einzelne Jünglinge zum Gegenstande eurer Sorge macht, sie näher kennen zu lernen, für ihre Bildung zur Glückseligkeit euch näher zu interessiren sucht. *) Schon die Gegenwart wird dann euch segnen und die Nachwelt dereinst noch spät auf eurem Grabe euch Thrä-

---

*) Die Jünglingsliebe der Griechen war in ihrer ersten Lauterkeit und bei den Edeldenkenden dieser Nation gewiß nichts anders, als die unermüdete Sorge fürs Wohl der geliebten Jünglinge.

nen des Dankes opfern. Doch sollte der Lehrer auch nicht so glücklich sein an den Angeseheneren und Edleren seines Publikums patriotische Beförderer seiner heilsamen Absichten zu finden, so darf er dennoch an der Ausführung derselben noch nicht ganz verzweifeln. Hab' er nur seinen Lehrlingen sich bereits als einen zärtlichen Vater, als einen wohlmeinenden Freund bekannt gemacht, so wird es ihm nicht an Anlaß fehlen, den gefühlvollen Jüngling durch Beweise seiner Liebe, seiner Zuneigung, seines Zutrauens zu belohnen und zu einem edlen Wetteifer im Guten aufzumuntern. Welche Belohnung muß es nicht dem unverdorbenen Lehrling sein, von Zeit zu Zeit eine Stunde in der Gesellschaft des geliebten Lehrers zuzubringen, auf gemeinschaftlichen Spatziergängen sich der schönen Natur mit ihm zu freuen, sich in freundschaftlichen Gesprächen über die Lieblingsgegenstände seiner Wißbegierde weitläuftiger zu unterhalten! Welche Ermunterung, ihm jedes Anliegen entdecken, jede Besorgniß anvertrauen, jedes drückende Geheimniß in seinen Busen niederlegen und überall Rath und Beistand bei ihm suchen zu dürfen. Welch ein Antrieb sich vom Einsichtsvollen Lehrer vermögenden Eltern als ein nützlicher Gesellschafter ihrer Kinder anempfohlen, thätigen Menschenfreunden

als ein würdiger Gegenstand ihrer Gutthätigkeit angepriesen, Verehrern des Fleißes und der Ordnungsliebe als schätzbar und liebenswürdig angerühmt zu sehn! Und hat der Lehrer Gelegenheit, außerhalb des Hörsals auf das Herz des Lehrlings zu wirken, so fehlts gewiß ihm nicht an Mitteln auch während der Lehrstunden ihn zu belohnen und aufzumuntern. Ein höherer Rang im Hörsal, eine freundlichere Unterhaltung mit ihm über die Gegenstände des Vortrags, ein öfteres Befragen um seine Meinung bei schwierigeren Punkten, die ihm übertragene Aufsicht über Lehrlinge von zweifelhafter Sittlichkeit und andre eingeräumte Vorrechte und Freiheiten, als Aeußerungen des in ihm gesetzten Vertrauens mehr, sind gewiß nicht ohne Wirkung. Was nun aber für den gutgearteten edeldenkenden Jüngling Antrieb ist, auf dem Wege der Ordnung und des Fleißes rühmlich fortzugehen, wird es nicht auch seine trägeren, roheren und ungebildeteren Mitschüler spornen, wie er, guten Sitten nachzustreben, um sich gleicher Vorzüge empfänglich zu machen? O! zur Ehre der Menschheit sei's gesagt, nicht blos das Böse ist ansteckend und um sich greifend, auch das Gute, und gewiß in noch weit höherem Grade als jenes, hat die Kraft sich mitzutheilen, so weit der

Zunder der menschlichen Empfänglichkeit den geschlagenen Funken der Tugend nur immer glimmen läßt. Sind daher der gutgearteten ordnungliebenden Jünglinge in einer Klasse nur erst einige, o, dann ist schon viel gewonnen. Die Harmonie der Tugend ist zu reizend, als daß nicht mehrere, durch sie bezaubert, sich gedrungen fühlen sollten, in sie einzustimmen.

Sollt' indessen ein oder der andere Lehrling bereits so entartet sein, daß er durch diese Mittel von seiner moralischen Krankheit zu genesen keine Hofnung machte, so wird der gewissenhafte Lehrer keine Mühe scheuen, ihn in seine besondere Kur zu nehmen, die Symptome seiner Krankheit aufzusuchen, den Ursachen derselben nachzuspüren und den abwechselnden Gang der Zufälle kennen zu lernen, um die zweckmäßigsten Heilmittel danach wählen zu können. Daß er sich in dieser Absicht aber nicht blos darauf einschränken dürfe, seinen Kranken während der Lehrstunden zu beobachten, sondern daß er ihn auch öfters in besondern freundschaftlichen Unterredungen auszuforschen, im häuslichen Zirkel seiner Eltern, Verwandten oder Vorgesetzten handeln zu sehn und diese näheren Vertrauten seiner Sittlichkeit zu Rath zu ziehen suchen müsse, bedarf wohl keiner Erinnerung. Unter solchen Umständen kann nicht leicht ein

jugendliches Herz schon so verdorben sein, daß es nicht genesen und durch wirkliche Besserung die Mühe des gutgesinnten Lehrers belohnen sollte.

Damit nun aber der Lehrling so viel als möglich verhindert werde, in seine moralische Krankheit zurückzufallen, oder den Saamen der Unsittlichkeit zuerst in seine Seele aufzunehmen, wird der erfahrne Lehrer, statt bei todten Gesetzen Hülfe zu suchen, lieber durch eine beständige Wachsamkeit die Gelegenheit entfernen, welche für die Unschuld desselben gefährlich sind. Er wird sich's daher zur angelegentlichsten Pflicht machen, sie so wenig als möglich ohne Aufsicht zu lassen und dadurch den noch unverdorbenen, erfahrungslosen Jüngling dem ansteckenden Gifte des bösen Beispiels, oder den verderblichen Vorspieglungen des umschleierten Verführers Preis zu geben, der vielleicht, von ihm unentdeckt, der Unschuld drohet und nur der Gelegenheit wartet, seine Drohungen in's Werk zu richten. In dieser Absicht wird er sich bemühn, so wol der erste als letzte im Hörsal zu sein, um den Leichtsinn in Schranken zu halten, Beleidigungen mancherlei Art zu verhüten, die nicht selten hier ihren Ursprung nehmen, der Nachsucht zu wehren, welche beim feurigen Jüngling nur zu leicht auflodert und gar oft von

traurigen Folgen begleitet wird, die Stimme der Trägheit, der Weichlichkeit, der Ueppigkeit nicht laut werden zu lassen, die nur zu süß durch's Ohr in's Herz hinuntertönt, und, was mehr als alles ist, die Schamlosigkeit zu hindern, ihren Schleier abzuwerfen, durch giftige Gespräche die wohlthätige Röthe der Unschuld zu tödten und die sorglose Unerfahrenheit zu einem Laster hinzuleiten in dessen verpesteter Atmosphäre alle Freuden des Lebens, Heiterkeit, Thätigkeit, Jugendkraft dahin welken, um finsterm Unmuth, schlaffer Verdrossenheit, und siechem Mißtrauen in eigene und fremde Kräfte Platz zu machen. Doch nicht blos vor und nach den Lehrstunden wacht ein thätiger Lehrer über die Unschuld seiner Lehrlinge, auch während des Unterrichts ist es sein beständiges Augenmerk, alles zu entfernen, was dieser zarten Pflanze schaden könnte. Er weicht daher nicht nur mit weiser Vorsicht bei der Lektür der alten Klassiker jenen Stellen aus, von deren üppiger und verführerischer Schilderung er Nachtheil für die Sitten der ihm anvertrauten Jugend fürchtet, sondern er sucht überhaupt seinem Vortrag so viel Reiz und Anmuth zu ertheilen, daß der Lehrling hinlänglich dadurch beschäftigt, nicht zu andern verführerischen Gedanken, als einem angenehmen Zeitvertreib, seine Zuflucht nehme.

Und bei dem allem sucht er während des Unterrichts immer einen Standpunkt zu behaupten, der ihn fähig macht, die ganze Versammlung zu übersehen, besonders aber, die Verdächtigen gehörig in's Auge zu fassen, um sie auch dadurch von schädlichen Ideen zurückzuhalten.

Doch wie nun, wenn nach geendetem Unterricht die Lehrlinge sich wieder selbst überlassen sind? Was wird der rechtschafne Lehrer thun um auch da ihr Herz so viel als möglich rein und unverdorben zu erhalten? Leider! vermag er ohne treue Mitwirkung der Eltern und Vorgesetzten der ihm anvertrauten Jugend hier nur sehr wenig; allein was er vermag, wird er denn auch mit Freuden thun. Und was kann dies anders sein, als daß er ihren Privatfleiß zu beleben, ihm die gehörige Richtung zu ertheilen und zweckmäßige Nahrung zu verschaffen weiß. Wie man es aber anzufangen habe, um den Jüngling zu einem anhaltenden Privatfleiß zu gewöhnen und ihn dadurch auf der einen Seite von verführerischen Gedanken, schädlichen Zerstreuungen und Unordnungen zurückzuhalten und auf der andern zum künftigen geschäftigen Leben einzuweihen, wozu er nicht früh genug vorbereitet werden kann — dies ist ein Problem dessen Auflösung mich hier zu weit führen würde, wenn ich auch ihre Schwierigkeit nicht achtete

tete *). Vorbereitung auf die sämtlichen Lektionen, besonders aber auf die Lektür der alten Klassiker, schriftliche Wiederholung der behandelten Gegenstände des wissenschaftlichen Unterrichts, Uebersetzungen aus den erklärten Schriftstellern des Alterthums, eigene Aufsätze zur Erlernung eines richtigen, zweckmäßigen und angenehmen Ausdrucks, Gedächtnißübungen zur Beförderung einer angemeßnen und wohlklingenden Deklamazion, die Zeichnung geographischer Karten, Anfertigung historischer Tabellen, Sammlung von Naturalien, Wappen, Münzen und dergleichen mehr, sind besonders für obere Klassen die vorzüglichsten Objekte, um den Privatfleiß der Lehrlinge in Thätigkeit zu setzen. Auch das Lesen unterhaltender vaterländischer Schriften, eine oft nur zu reizende Beschäftigung des häuslichen Fleißes, gehört hieher. Der redliche, für das Wohl der Jugend besorgte, Lehrer wird daher nichts unterlassen, sie zu diesem Zwecke zu empfehlen, allein zugleich wird er auch alle Vorsicht brauchen, zu verhüten, daß dies Lesen nicht in jene Modekrankheit unsrer Tage ausarte,

*) Man sehe hierüber die vortrefliche Schulschrift des Herrn O. C. R. Gedike: Gedanken über die Beförderung des Privatfleißes auf öffentlichen Schulen. Berlin 1784.

die immer weiter um sich greift, und zum Nachtheil für Geist und Herz, unersättlich über alles herfällt, was nur irgend von den Fluten des unermeßnen Ozeans der Schreibseligkeit an das Ufer der deutschen Litteratur angetrieben wird. In dieser Hinsicht wird er sich bemühen, seinen Lehrlingen selbst, nach jedes Fähigkeit und Bedürfniß, gemeinnützige und unterhaltende Schriften zur Lektür vorzuschlagen, ihnen den Weg vorzuzeichnen, den sie dabei gehen müssen, wenn sie Nutzen davon haben wollen, und sich von Zeit zu Zeit vom glücklichen Erfolge Rechenschaft ablegen zu lassen. Hierdurch wird es ihm denn nicht allein gelingen, die müßigen Stunden seiner Lehrlinge auszufüllen und sie vor allem Schaden zu bewahren, welchen der Müßiggang gewöhnlich im Gefolge hat, sondern er wird dadurch sich auch zugleich im Stande sehn, für die Beförderung der moralischen Kultur derselben selbst zu sorgen, ihr Gefühl für's Schöne und Edle anzuregen, zu entwickeln und zu verfeinern und ihrem Karakter immer mehrere Reinigkeit Festigkeit und Harmonie zu geben. Eine gewählte Sammlung gemeinnütziger und unterhaltender vaterländischer Schriften wird daher ein wünschenswerthes Erforderniß einer guteingerichteten Schule sein, und derjenige der dazu den Grund zu legen sich entschließt, wird sich ein

Verdienst erwerben, das gewiß nach langen Jahren noch die Quelle reiches Segens ist.

Dies sind meines Bedünkens die hauptsächlichsten Mittel, deren Benutzung den Lehrer in den Stand setzt, neben der geistigen Bildung seiner Lehlinge auch ihre moralische Veredlung zu befördern. Es würde mir leicht werden, die Reihe derselben noch beträchtlich zu vermehren, wenn die Gränzen dieser Abhandlung es erlaubten mich noch weiter auszubreiten. Allein ein geschickter Lehrer wird nach Verhältniß seiner Lage, des Ortes wo er lebt, und der Denkungsart seines Publikums, oft da noch neue Mittel zur Erreichung seiner Absicht finden, wo ein anderer nur Gelegenheit zu frommen Wünschen hat. Ich schließe diese Gedanken, bei denen ich mich nach Maaßgabe ihrer Wichtigkeit nicht zu lang verweilt zu haben glaube, damit, daß ich noch etwas Weniges von den Umständen hinzufüge, unter welchen der Lehrer allein durch Benutzung obiger Mittel auf die Sittlichkeit der Jugend zu wirken im Stande ist.

Das erste und wichtigste Erforderniß hiezu, ohne welches aller Aufwand von Zeit und Mühe fruchtlos bleibt ist, daß der Lehrer der Weisheit und Tugend selbst durch ein weises und gebessertes Leben der Jugend vorangehe, keinen der Flecken des moralischen Karakters an sich

dulde, ohne sich Mühe zu geben, ihn auszutilgen, und keinen der heftigen Affekte der Seele vor ihren Augen freien Spielraum lasse. Denn der Lehrer, der selbst es nicht lernte, seine Begierden im Zaum zu halten, wie will er andere Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, Nüchternheit, lehren? Nur der Menschenfreund vermag dem jugendlichen Herzen menschenfreundliche Gesinnungen beizubringen, nur der Unpartheiische mit Nachdruck zur Gerechtigkeit anzumahnen, nur der Freund der Ordnung, der Thätigkeit, der Unverdrossenheit den Samen dieser Tugenden auszustreuen. Der Ton, den der Lehrer im Betragen gegen seine Schüler und Mitarbeiter angiebt, hallt gemeiniglich im Benehmen der Lehrlinge wieder, er ist daher Harmonie oder Mißklang, je nachdem jener eins von beiden ist. Geschehe die Anpreisung der Tugend auch in noch so feierlichen und enthusiastischen Ausdrücken, nie wird der Jüngling es glauben, daß die Uebung derselben nöthig sei, so fern der Lehrer ihn nicht durch sein eigenes Beispiel davon zu überzeugen sucht. Der Einfluß sagt der englische Zuschauer sehr richtig, welchen die Geschichte eines Mannes, der wegen seiner Einsicht und Tugend ein vorzüglicher Gegenstand der Bewundrung und Liebe der Menschen war, auf die Verbesserung der Sitten hat, ist weit

stärker, als derjenige, welcher sich von den feinsten sittlichen Regeln erwarten läßt. Was hat daher der Lehrer bei dieser Gewalt des Beispiels sich von seiner Anpreisung guter Sitten zu versprechen, der dieselbe durch seinen eigenen Wandel widerlegt und kraftlos macht?

Einem solchen Lehrer wird es auch nicht leicht gelingen, sich die Achtung und Liebe seiner Untergebenen zu erwerben, die ihm doch zur nützlichen Verwaltung seines Postens unentbehrlich ist. Statt sich ihm zu öfnen und seinem Unterricht Raum zu geben, werden die Herzen sich ihm verschließen. Er sag' es noch so oft, daß er auf ihr Bestes denke, wer wird's ihm glauben, da er in der wichtigsten Angelegenheit des Lebens, in der Sorge für seine eigene moralische Vollkommenheit so sorglos ist. Nur die Entdeckung von Vorzügen und guten Eigenschaften vermag die Liebe der Jugend gegen den Lehrer anzufachen, und die fortgesetzte thätige Aeußerung einer väterlichen Sinnesart sie zu unterhalten. Liebe ist das Unterpfand, welches die Jugend sichert, daß dem Lehrer es Ernst sei, ihr Bestes zu befördern. Diese muß also dem Lehrling aus allen Handlungen ihres Erziehers entgegen leuchten, und selbst in Drohungen und Strafen, wo diese nöthig sind, noch Stralen von sich werfen, wenn er ihres Zutrauens genießen will.

Nur dann werden die Falten des Zwanges verschwinden, welche die Kenntniß ihres Herzens ihm erschweren, nur dann der Schleier der Verstellung sinken, der ihm ihre Gebrechen nicht bemerken läßt. Unter der Leitung eines solchen Lehrers wird die Beßerung der Jugend nicht Heuchelei sondern Warheit, ihre moralische Genesung nicht Schatten, sondern Wesen sein. Man wird ihm glauben, , wenn er redet, wird ihn hören wenn er ermahnt, wird ihm folgen wenn er auf Anwendung seiner Lehre dringt, weil er die Nothwendigkeit derselben durch sein eigenes Beispiel predigt. Und an der Hand der Liebe zur Ordnung und Thätigkeit hingeleitet, wird der Lehrling sich nicht leicht wieder in den Arm der Schlaffheit oder Sittenlosigkeit verirren, gesetzt auch, daß der geliebte Lehrer schon längst aufgehört hätte, mit beobachtendem Auge an seiner Seite einherzugehn.

Um die Jugend aber durch festgesetzte Aeußerungen von Wohlwollen und Liebe zu sich einzuladen und sich den Zugang zu ihrem Herzen zu eröfnen, bedarf der Lehrer einer heitern und unbewölkten Seele, oder jener Stimmung des Gemüths, die man mit dem Namen der guten Laune zu bezeichnen pflegt: Denn wer kennet nicht den mächtigen Einfluß der guten Laune auf's Herz, wer weiß nicht, daß nur in ihrem

Strale Billigkeit gedeiht, daß nur durch sie die Pflicht uns süß und Fleiß und Arbeit leicht und mühlos wird. Die üble Laune hingegen zeigt uns alles durch ein schwarzes Glas, umgiebt die Seele mit Bildern des Unmuths und Verdrusses und stimmt das Herz zu Kaltsinn und Härte. Jedes noch so kleine Unrecht, das wir bei frohem Muthe mit Nachsicht und Schonung behandeln, ahnden wir unter dem Einfluß der übeln Laune mit richterlicher Strenge, und Beleidigungen, die kaum diesen Namen verdienen, sind im Stande uns in Flammen zu setzen. Wie sehr muß daher der Lehrer, der im frohen Kreise der Jugend sich Zutrauen und Liebe erwerben will, jene Dissonanz der Seele zu verhüten suchen, welche die jugendlichen Gemüther zurückstößt uud die zur Freude gestimmten Herzen geneigt macht, sich immer mehr zu verschließen und vor seinen Blicken zurückzuziehn! Wie sehr muß er jener heitern Stimmung der Seele entgegenringen, womit allein die Gegenwart, Besonnenheit und Freiheit des Geistes verbunden ist, deren er in diesem Wirkungskreise nicht ohne Nachtheil entbehren kann. Denn nur durch sie erhält sein Unterricht Leben und Interesse, nur durch sie wird sein Ton einladend und gefällig, nur durch sie sein Umgang unterhaltend und belehrend, nur durch sie seine Ermahnun-

gen, Warnungen, Züchtigungen zweckmässig, liebreich, väterlich. Und gleichwol, so nöthig diese glückliche Stimmung des Gemüths für den Lehrer auch ist, so sind der Quellen des Mißmuths doch leider wohl bei keinem mehrere, als beim Schulmann. Die größere Reizbarkeit, Empfindlichkeit und Schwäche des Körpers welche die Lebensart des Gelehrten erzeugt, die wenige Gerechtigkeit und Achtung, die man hier und da auch jetzt noch dem Schulmann wiederfahren läßt, die Last von Sorgen für Nahrung und Unterhalt, womit sein schwerer, mühvoller Posten oft nur zu sehr umringet ist, die Menge betrogener Wünsche, vereitelter Plane, mißlungener Hofnungen, die sein Auge wölken, der Mangel an Zerstreuung und Aufheiterung in gesellschaftlichen Kreisen, worauf er bei der Anzahl und Wichtigkeit seiner Geschäfte nicht selten Verzicht thun muß, — dies alles sind Quellen der übeln Laune, die er nicht immer zu verstopfen im Stande ist. Aber dennoch — Dank sei es der Vorsehung! — fehlt es ihm auch auf der andern Seite nicht an Waffen, diesen Erbfeind seiner Ruhe und Nutzbarkeit zu bekämpfen und übermannen. Das lebhafte Gefühl der eigenthümlichen Wichtigkeit und Würde seines Postens, die Betrachtung, daß die ihm zu Theil gewordene Rolle am meisten in das große Schau-

spiel des Lebens eingreift, der unabläßige Gedanke an seinen erhabenen Beruf, Menschen zu bilden und zu ihrer Bestimmung vorzubereiten, das Bewußtsein, durch jede Stunde des Unterrichts dem Licht der Aufklärung ein weiteres Feld zu verschaffen, der Blick in die Zukunft, wo er im Wirkungskreise seiner Zöglinge sich selber thätig und seine Nutzbarkeit vervielfacht siehet, die Vorstellung, daß die Schule für ihn ein Pflanzgarten der reinsten und dauerhaftesten Freundschaft ist, aus dem ihm Freund' erwachsen, die nichts dereinst von seinem Herzen reißt, und vor allem die frohe Ueberzeugung, daß das Auge der Gottheit jeden Samen des Guten, von ihm gestreut, bemerkt, ob auch alles sich verschwöre, sein Verdienst zu verkennen und über seine wohlgemeinten Bemühnngen hinwegzusehn.

Durch dergleichen Betrachtungen wird der Lehrer in sehr vielen Fällen, den in ihm aufsteigenden Unmuth niederzuschlagen im Stande sein, der ihn mürrisch ungerecht und lieblos zu machen und das Rad seiner Thätigkeit, die Freiheit der Seele, zu hemmen drohet. Und glückt es ihm dann, bei den Geschäften seines Berufs den heitern Stunden über die Trüben und Unmuthsvollen das Uebergewicht zu verschaffen; o dann wird es ihm auch nicht schwer sein, durch Anwendung obiger Mittel außer der Erhellung

des Verstandes seiner Lehrlinge auch die Veredlung ihres Herzens zu befördern, und dadurch im Betragen derselben jene Stimmung zu bewirken, die man den guten Ton auf Schulen zu nennen pflegt. Wie glücklich würd ich mich schätzen, wenn es auch mir gelänge auf diesem Wege das mir anvertraute Gymnasium fortdauernd vom Geist der Ordnung, Thätigkeit und Tugendliebe beseelt und dadurch die gerechten Erwartungen der würdigen Patronen desselben erfüllt zu sehn! Ich fühle die Wichtigkeit des Postens, worauf man mich setzte in ihrem ganzen Umfang, weiß meine Obliegenheiten und Pflichten in ihrer ganzen Ausdehnung, und werde meinen ganzen Eifer darauf verwenden, sie zu erfüllen. Allein — muthlos würd' ich meine neue Laufbahn betreten, wenn ich nicht billige sachverständige Obere erhielte, die da wissen, daß die Wünsche der Menschen oftmals kühn und unendlich, aber die Kräfte derselben schwach und endlich sind, die da wissen, daß die Ausführung großer Plane nicht das Werk von Tagen und Wochen sein kann, sondern daß nicht selten die Arbeit von Jahren dazu erfordert wird. Muthlos würd' ich meine Laufbahn betreten, wenn meinen Einsichten, Erfahrungen und Kräften, deren Schranken ich kenne, allein das große Geschäft der Erziehung an unsrer

Anstalt überlassen, nur mir die Sorge für das Wohl meiner künftigen Zöglinge anvertrauet wäre. Allein Dank sei es der Vorsicht! schon kenn' ich meine nunmehrigen Obern von der edelsten, wohlwollendsten und ermunterndsten Seite, weiß das ich von ihrer Vorsorge und Mitwirkung alles hoffen, daß ich von ihrer liebreichen und väterlichen Denkungsart alles erwarten kann. Zu dieser beseligenden Hofnung, zu diesen ermunternden Erwartungen haben Sie, würdiger Herr Stadtdirektor Consbruch! mich durch zu kräftige Beweise der edelsten Gesinnungen berechtigt, als daß ich mich denselben nicht ganz überlassen sollte. Und wie Sie, gewiß so denken auch die übrigen würdigen Patronen des mir anvertrauten Gymnasiums. Nicht minder erfreulich ist mir auch die feste Ueberzeugung, daß meine künftigen Mitarbeiter mir das Herz voll Freundschaft und Liebe mit gleichartigen Gesinnungen belohnen werden, daß ich ihnen entgegenbringe. Von ihren Einsichten und Erfahrungen kann ich, von ihrer Denkungsart darf ich alles erwarten, was das Beste unsres Gymnasiums erfordert. Lassen Sie uns, würdige Männer! mit vereinigten Kräften dem erhabnen Ziele der Bildung, Veredlung und Beseligung der Menschheit entgegenstreben, mit Unverdrossenheit und unermüdetem Eifer uns

rechtschaffene thätige, gemeinnützige Bürger des Vaterlandes zu bilden suchen! Väter und Freunde unsrer Lehrlinge zu sein, sei uns das liebste Verhältniß, wonach wir trachten; denn nur dann können wir hoffen, daß sie mit kindlicher Offenheit uns jede Falte ihres Herzens enthüllen und mit Freuden den guten Samen aufnehmen, den wir in ihre Seele streuen. — Welch ein großer beseligender Gedanke für mich, recht bald in einem weiten Kreise froher und hofnungsvoller Jünglinge zum Besten der Menschheit zu wirken! O ihr Eltern und Pfleger geliebter Kinder, die ihr mich würdigt, mir einen Theil eurer väterlichen Sorgen zu übertragen, seid versichert, daß jeder meiner Gedanken dahinringen wird, euch durch die möglichste Erfüllung eurer Wünsche für euer Vertrauen zu lohnen. Gewiß ihr könnt eure Kinder nicht mehr lieben, als mein Herz mir sagt, daß ich sie lieben werde. Und was ich von mir behaupte, das darf ich kein Bedenken tragen, auch von den Gesinnungen meiner würdigen Mitarbeiter zu versprechen. Sollten wir nun, bei diesem Herzen und vereinten Kräften wol fruchtlos zu arbeiten fürchten müssen? Ich fürcht' es nicht und die Erfahrung schon mehrer, im Schulstand von mir verlebter, Jahre rechtfertigt mich, wenn ich manchem vielleicht zu zuversichtlich bin. Mein ern=

ster Vorsatz, meine feste Hofnung ist, nützlich zu sein. Doch wenn ich es bin, so werd ich nur wenig davon mir, das meiste dem würdigen verdienstvollen Manne zuschreiben, unter dessen Augen und durch dessen Leitung ich mich auszubilden Gelegenheit hatte. Ja! der Name eines Gedike wird mir unvergeßlich und mein Dank gegen Ihn unsterblich wie die Seele sein, die davon durchdrungen ist. Nur dies Geständniß für die tausendfachen Beweise seiner wohlwollenden Güte gegen mich. Mein Herz ist zu voll, als das ich hier mehreres zu sagen vermöchte. Er wird sich freuen der rastlos für's Wohl der Menschheit thätige Mann durch mich nützlich zu sein. Unabläßig sei daher auch mein Bestreben, ihm diese Quelle der Freude so reichhaltig als möglich fließen zu lassen. Und dazu schenke die Vorsehung, die kräftigste Beförderin alles Guten und Nützlichen, mir Kraft und Segen und lasse keine meiner wohlgemeinten Bemühungen, fruchtlos sein.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hartmann, Johann David,

Über die moralische Bildung der Jugend auf Schulen

Berlin 1790

Diss. 765,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10841977-0
VD18 15055620-001